

Erzähler vom Westermwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 278.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 28. November 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgehaltene Beilage oder deren
Raum 15 Pfg., die Restbeilage 30 Pfg.

4. Jahrg.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Budgetkommission des Reichstags beschäftigt sich mit dem Gesetzentwurf über die Ausgabe kleiner Aktien in den Konjunkturalgerichtsbezirken und im Schutzgebiet Hantschau. Die Annahme der Vorlage ist gesichert.

* Der Reichshaushaltsetat für 1912 dürfte derart fertig abgeklärt sein, daß der Anleihebetrag erheblich herabgesetzt werden wird. Während der Etat für 1909 zu seiner Bilanzierung noch einer Anleihe von 250 Millionen Mark bedurfte, war es für den letzten Etat möglich, mit einer Anleihe von rund 100 Millionen Mark auszukommen, und für den Etat 1912 dürfte man noch unter den letzten Betrag erheblich heruntergehen.

* Nachdem das Marokko-Abkommen zwischen Frankreich und Deutschland in beiden Staaten anerkannt ist, tritt der Kreuzer „Berlin“ die Heimreise an. Es wird gemeldet:

S. M. S. „Berlin“ wird, nachdem in Agadir alles ruhig und keine Gefahr für Leben und Eigentum von Deutschen mehr vorhanden, am Dienstag über Casablanca und Tanger die Heimreise antreten.

S. M. S. „Eber“ wird die „Berlin“ nach Casablanca und Tanger begleiten und sich dann wieder auf die westafrikanische Station begeben.

Da Frankreich das Protektorat über Marokko erhalten hat, ist es auch zum Schutze aller in Marokko lebenden Ausländer verpflichtet. Ein deutsches Kriegsschiff ist also dort nicht nötig.

* Der Zentralvorstand pensionierter deutscher Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der wegen der gegenwärtigen Forderung die Gewährung von sofortigen Teuerungszulagen erbeten wird. Wie verlautet, wird der Reichsanwalt in den nächsten Tagen eine Abordnung der Alpenpensionäre empfangen, um sich ihre Wünsche vorzutragen zu lassen.

* Ein Termin für die Auflösung des Reichstags ist von der Regierung noch nicht in Aussicht genommen worden. Die Regierung will es vermeiden, auf die Schlußarbeiten des Reichstags einen Druck auszuüben, und wird den Termin für die formelle Auflösung des Reichstags erst festlegen, wenn der Reichstag dem Ende seiner Arbeiten nahe ist. Da die Auflösung nur eine rein formelle Bedeutung hat, so ist der Zeitpunkt der Auflösung gleichgültig.

* Durch die Reichsversicherungsordnung hat die Unfallversicherung eine Reihe von Änderungen und eine nicht unbedeutende Erweiterung ihres Geltungsbereiches erfahren. Da nun die für Reichsbeamte und Beamte der Bundesstaaten erlassene Unfallversicherungsgesetz gemeinsam auf den gesetzlichen Bestimmungen für die Unfallversicherung beruhen, so muß demnach sowohl das Reichsgegesetz vom Juni 1901, betreuend die Unfallversicherung für Beamte, wie auch die entsprechenden Gesetze, die in Preußen und allen anderen Bundesstaaten erlassen sind, abgeändert werden. Es handelt sich bei diesen Gesetzen um eine Forderung, die sich auf Betriebsunfälle bezieht. Die erste gesetzliche Regelung stammt aus dem Jahre 1888. Danach erhalten Beamte der Reichs- und Bundesverwaltung, welche in reichs- oder bundesgesetzlich der Unfallversicherung unterliegenden Betrieben beschäftigt sind, wenn sie infolge eines im Dienst erlittenen Betriebsunfalles dauernd dienstunfähig werden, als Pension zwei Drittel ihres jährlichen Dienstverdienstes. Wenn sie jedoch nicht dauernd dienstunfähig werden, aber in ihrer Erwerbsfähigkeit beeinträchtigt sind, erhalten sie bei ihrer Entlassung aus dem Dienst im Falle völliger Erwerbsunfähigkeit zwei Drittel des Gehaltes und bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit denjenigen Teil dieser Pension, welcher dem Maße der Einbuße an Erwerbsfähigkeit entspricht. Bei völliger Dienstlosigkeit, die keine Wartung nötig macht, kann auch das volle Dienstverkommen als Pension gewährt werden.

Frankreich.

* Die französische Flottenverwaltung veröffentlicht mit großer Befriedigung die Mitteilung, daß nunmehr alle Pulvervorräte der Flotte ins Meer geworfen worden seien, und daß die Schiffe keinen gefährlichen Schließbedarf mehr enthalten. Die Maßregel, die die Flottenverwaltung zur derartigen Befriedigung erfüllt, bedeutet, daß man einen Wert von 24–25 Millionen ins Wasser geworfen hat.

Portugal.

* Die Monarchisten Portugals planen eine neue Expedition, Magalhães Lima, der neben von einer Reihe von Kriegen, der Schweiz, Italien und Frankreich, wo er die Vorträge zur Propaganda für die portugiesische Republik gehalten hat, zurück kam, erklärte in Madrid, er sei überzeugt, daß im Dezember eine neue portugiesische Bewegung ausbrechen werde, die von der portugiesischen Regierung aus erfolgen werde. Die Monarchisten besitzen reichlich Geld und gute Bewaffnung. Jetzt sei allerdings in Portugal eine so allgemeine Anleihe, trotzdem sie von mehreren getrennten Häuptern garantiert werden sollte, ge scheitert, und zwar wegen mangelnden Vertrauens in die politischen Wählerverhältnisse. Die Monarchisten selbst haben

kein Vertrauen zu ihren Wählern. Ihre Erhebung bedroht eine ausländische Intervention.

Japan.

* Einer in New York und London verbreiteten Meldung zufolge befindet sich die Finanzlage Japans in einer verzweifeltsten Krise. Der Finanzminister soll gerade heraus erklärt haben, es sei absolut unmöglich, die Flottenbaupläne der japanischen Regierung durchzuführen. Japan befindet sich direkt vor einem Staatsbankrott.

China.

* Die Revolutionäre haben mit dem Bombardement von Hankow begonnen. In Hongkong befürchtet man einen Ausbruch des Bösewichts. Das deutsche Hospital in Tientsin ist durch räuberisches Gefindel beschädigt worden. Bei dem Überfall chinesischer Vandalen auf ein bei Kanton liegendes englisches Schiff ist der englische Kapitän getötet worden. Auch ein deutscher Missionar soll verwundet worden sein. England und Japan wollen angesichts der Unruhen energisch vorgehen und sich nicht auf die ganz unzureichende Verstärkung der Konsulatswachen auf 300 Mann beschränken, sondern eine Anzahl Bataillone Infanterie und Maschinengewehre an bedrohten Punkten stationieren, sowie eine Aktion mit Kriegsschiffen vornehmen.

Aus In- und Ausland.

Hannover, 27. Nov. Hier fand unter großer Beteiligung eine Protestkundgebung der rechtslebenden politischen Parteien Hannovers statt. Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses sprach über die gegenwärtige politische Lage.

Breslau, 27. Nov. Die Vernehmung des Blatters Traub vor dem Breslauer Konsistorium ist beendet. Die Traub ist nach Dortmund zurückgekehrt.

Danau, 27. Nov. Die Teilnehmer der Konferenz der Diamantenscheiter-Beitzer und andere Interessenten haben Schritte getan zur Bildung eines deutsch-südafrikanischen Abnehmerverbandes, wobei ein Kapital von etwa 8 Millionen Mark in Betracht kommen soll.

Strasbourg i. Elz., 27. Nov. Der elftägliche Landtag wird am 3. Dezember eröffnet werden. Der feierliche Eröffnungssitz findet im Strassburger Kaiserpalast statt.

Rom, 27. Nov. Der Papst ernannte im geheimen Konsistorium die 18 neuen Kardinäle, die seit einiger Zeit vorgeschlagen sind. Auch eine Anzahl neuer Bischöfe wurde durch die Breve ernannt.

Athen, 27. Nov. Auf der Insel Krete fand eine große Anzahl politischer Versammlungen statt, in der die Idee einer Zusammenberufung eines Aufstandsparlamentes beraten wurde. Die Volksvertreter sind bereits dafür gewöhnt.

Hof- und Personalmachrichten.

* Der Kaiser beabsichtigt auf der Rückfahrt von Donau- und am Dienstag abends in Karlsruhe seinen Aufenthalt zu nehmen. Aus diesem Anlaß findet am Dienstag abends im dortigen Hoftheater in Anwesenheit der Großherzoglichen Herrschaften und des kaiserlichen Gastes Festvorstellung statt; zur Aufführung gelangt Schönberrers „Glaube und Heimat“.

* Der zweite Sohn des spanischen Königs Alonsos wird auch diesen Winter wieder in Freiburg in der Schweiz zubringen, nachdem sich die Kur, der sich der schwerverletzte Prinz dort unterzog, als sehr wirksam erwiesen habe.

Deutscher Reichstag.

(210. Sitzung.)

(B. Berlin, 27. Nov.)

Am Tische des Bundesrats Reichssekretär Bernuth, Gouverneur Dr. Solz, Unterstaatssekretär Conze. Das Haus ist ganz schwach besetzt. Zur Beratung steht die

Charkow-Kauf-Gesetzentwurf.

Der zur ersten Lesung stehende Gesetzentwurf ermächtigt den Reichsanwalt, die zur Fortführung der Umanbaraban und zum Eisenbahnbau in Tanga etatsmäßig bereitgestellten Mittel auch zum Um- und Ergänzungsbau der überlieferten Eisenbahnen der Umanbaraban Tanga-Mombasa zu verwenden; ferner die im Etat für Ostafrika für die Zentralbahn bewilligten Mittel, die bis Tabora bewilligt, aber bereits zu Vorarbeiten für den Weiterbau über Tabora hinaus bis zum Tanganjasee bereitgestellt sind, für den sofortigen Weiterbau bis zum See zur Verfügung zu stellen.

Stellvertretender Staatssekretär des Kolonialamts Dr. Solz: Die Jönen vorliegende Denkschrift erläutert alle finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Weiterbaues in so umfangreicher und sorgfältiger Weise, daß ich mich auf sie beziehen kann. Die Vorlage ist nur ein Baustein zu dem Gebäude, zu dem mit der Zustimmung des Reichstags 1908 das Fundament gelegt worden ist. Es gereicht mir zu ganz besonderer Freude, daß die erste Vorlage, die ich dem Hause überreichte, auf die ureigene Arbeit des Staatssekretärs v. Minckwitz zurückzuführen ist, der hier gerade dieser Aufgabe mit besonderer Sorgfalt und Liebe gewidmet hat. Über die Lartiragen sind vom Gouverneur von Ostafrika Erhebungen angefertigt. Es werden fünf verschiedene Klassen eingerichtet werden.

Abg. Erzberger (B.): Auf Umwegen wird mit dieser harmlosen Vorlage ein Nachtragsetat eingeführt. Ich beantrage Verweisung an die Budgetkommission. Die Genehmigung der Vorlage bedeutet zugleich die Genehmigung einer Mehrausgabe von 52 Millionen. Beim ersten Teil der ostafrikanischen Zentralbahn hat die bauausführende Gesellschaft minderwertiges Material verwendet. Wo ist die Garantie, daß die Gesellschaft den zweiten Teil besser macht? Die Frage der Regresspflicht wird eingehend und ernst zu prüfen sein. Das Zentrum nimmt zum Weiterbau der Bahn eine freundliche Stellung ein. Die finanziellen Auskünfte

müssen aber gegeben werden. In einer Kuratierung der finden wir uns jedenfalls nicht.

Schlagsekretär Bernuth: Gewiss steht in der Vorlage zugleich ein Nachtragsetat. Der Reichstag hat aber früher schon den Entschluß gehabt, die Bahn weiter fortzusetzen, wenn die Strecke bis Tabora fertig sein würde. Neu und unerwartet ist nur, daß diese Strecke verhältnismäßig früh fertig geworden ist. Es handelt sich also nicht um eine Abweichung vom Programm. Natürlich kann ich Anregungen wegen Erleichterung neuer Einnahmequellen nur begrüßen, aber mit diesem Vorbehalt bitte ich um Annahme der Vorlage.

Stellvertretender Staatssekretär des Kolonialamts Dr. Solz: In der Kommission werden wir Ihnen nachweisen, daß Ostafrika die Finanzkraft besitzt, um die durch dieses Bahnprojekt auferlegten Lasten tragen zu können. Dr. Solz weist den Angriff Erzbergers auf die Baufirma für die Strecke Tabora-Mombasa zurück. Der Umbau wurde nicht, weil der Jwed der Bahn nunmehr ein ganz anderer geworden ist.

Abg. Dr. Wagner (konf.): Nebenbei ist, daß der Reichstag in diesem Stadium noch einen Beschluß faßt, der eine moralische Bindung des nächsten Reichstags bedeutet; aber dieses Bedenken kann man zurückstellen, da es sich tatsächlich nur um Fortführung eines Programms handelt, dem der Reichstag bereits zugestimmt hat. Sätten wir in Südwestafrika früher die Bahnen gebaut, würden von Millionen und die großen Verluste wären uns erspart geblieben.

Abg. Noke (Soz.) bemängelt die Vorlage und spricht von Verhandlungen der schwarzen Arbeiter, die wie Hunde behandelt würden. Sie würden nicht mit Namen, sondern mit Nummern bezeichnet. An einer Bombe trügen sie um den Hals ihre Kundemarle. (Der Redner legt eine solche Marke auf den Tisch des Hauses.) Wir werden es uns gründlich überlegen, der Regierung weitere Mittel zur Verfügung zu stellen, solange eine solche Wirtschaft in den Kolonien möglich ist.

Abg. Eichhoff (B.): Wir haben aus der Vergangenheit gelernt und können Fehler vermeiden. Die Fortführung der Bahn ist eine fast selbstverständliche Notwendigkeit. Die finanziellen Gesichtspunkte werden in der Kommission zu prüfen sein.

Stellvertretender Leiter des Kolonialamts Dr. Solz erwidert auf die Behauptungen Nokes hinsichtlich der vorgeschlagenen Brutalität gegen das Baupersonal. Dem Kolonialamt sind zwei Fälle von Verfehlungen von Schachtmännern bekannt geworden, die zur Aburteilung kamen. Es wird auf das schärfste gegen solche Verfehlungen vorgegangen.

Abg. Dr. Henning (natl.) spricht sich für die Vorlage aus. Die Bahn wird auch in sanitärer Beziehung von Nutzen sein.

Abg. v. Vietert (Bp.): Wir sind durchaus für die Vorlage, die der deutschen Industrie neue Absatzgebiete eröffnet.

Die Vorlage geht an die Budgetkommission. Die nun beginnende zweite Lesung des „Kausarbeitergesetzes“ bringt eine Bemängelung redaktioneller Art des Abg. Dr. Kolbe (Bp.) und eine längere Rede des Abg. Schmidt (Soz.), der sich scharf gegen den Entwurf wendet. Dann vertagt sich das Haus.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Italiener haben die Schluppe, die ihnen durch den Rückzug von Dumlupinar beibracht ist, wieder weit gemacht. Dumlupinar ist zwar noch nicht wieder genommen, aber das nicht weit davon liegende Fort Sidi Mehri ist von ihnen in heftigem Kampf genommen worden. Das bedeutet einen entscheidenden Schritt vorwärts.

Kampf um das Fort Mehri.

Schon am frühen Morgen rückten die italienischen Truppen im Südosten vor und besetzten das Armenhospital. Vom Fort Mehri aus wurden sie beschossen. Die italienische Artillerie richtete nun ihre Schüsse gegen die türkische Infanterie, während die italienische Infanterie, die ihren Vormarsch mit Ruhe und Entschiedenheit fortgesetzt hatte, zum Angriff auf das Fort Mehri schritt. Als gleichzeitig das Verjagteri-Regiment, welches den rechten Flügel der italienischen Offront bildete, gewachte, daß die letzte italienische Brigade auf gleiche Höhe gekommen war, drang es gegen Dumlupinar vor. Unterdessen griffen die ersten Abteilungen der letzten Brigade das kleine Fort Mehri an, während rechts von ihnen das 50. Infanterie-Regiment die türkische Infanterie in den Laufgräben angriff.

Die italienischen Truppen an der Ostfront gingen zähe vor und mußten eine Befestigung nach der andern, ein Haus nach dem andern den Arabern abringen, die sich hinter den Palmen versteckt oder hinter Hindernissen aller Art verschanzt hatten.

Ein Haus, das den Grenadiere im Wege stand, mußte in die Luft gesprengt werden; so erbittert war der Widerstand, den die Infanten leisteten. Gegen 4 Uhr nachmittags war der Vormarsch auf der ganzen Linie durchgeführt. Das 33. Infanterieregiment besetzte die neue ihm zugewiesene Stellung, in die bald darauf auch die Grenadiere einrückten, während die Verjagteri das Dorf Dumlupinar besetzten und den Feind vor sich her trieben, der sich in Unordnung auf allen Seiten zurückzog. Die italienischen Truppen bewiesen trotz des heftigen Widerstandes und der ungeheuren Terrainchwierigkeiten große Ausdauer, Begeisterung und Fähigkeit und rückten im Feuer und im offenen Terrain wie auf dem Geraden vor. General Canova nahm an den Kämpfen teil. Man

laßt, das zahlreiche Vorkommen gefangen worden seien.

Gegen die Dardanellenblockade.

Neben England haben auch Frankreich und England sich gegen eine beabsichtigte Dardanellenblockade der Italiener ausgesprochen. In den Dardanellen sollen von türkischer Seite Minen gelegt werden.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Die 3. Konferenz für Trinkerfürsorge trat Montag in Berlin unter starker Beteiligung von Vertretern staatlicher, städtischer und kirchlicher Behörden sowie aus den Kreisen der Wohlfahrt und der Wohltätigkeit dienenden Vereine im großen Sitzungssaal des Landeshauses der Provinz Brandenburg zusammen. Dr. Burckhardt sprach über die Reichsversicherungsgesetzgebung und Trinkerfürsorge. Von besonderer Wichtigkeit sei es, daß die Umwandlung der Geldrente in eine Sachleistung ermöglicht werde. Die Gefahr, daß der Rentenempfänger das bare Geld in Alkohol umlebe, sei manchem beseitigt. Von größter Bedeutung sei die ebenfalls gewährleistete Aufnahme in eine Trinkerheilanstalt an Stelle der Rentenauszahlung.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 29. November.

Sonnenaufgang 7⁴⁰ | Mondaufgang 1¹⁰ A.
Sonnenuntergang 5³⁰ | Monduntergang 11¹⁰ A.

1784 Kaiserin Maria Theresia von Österreich in Wien geb. — 1797 italienischer Komponist Gaetano Donizetti in Bergamo geb. 1800 Bildhauer Emil Tauter in Dresden geb. — 1802 Dichter Wilhelm Hauff in Stuttgart geb. — 1808 Architekt Gottfried Semper in Hamburg geb. — 1839 Dichter Ludwig Angenruber in Wien geb. — 1856 Reichsfangler Theodor v. Bethmann Hollweg in Hohenfinow geb. — 1895 österreichischer Staatsmann Eduard Graf Tassse in Ellsbach geb.

□ Frost. Die winterliche Kälte ist da, und möchte selbst einer oder eine mit einem noch so schönen Strohhut durch die Straßen gehen, an der Tatsache kann nichts mehr geändert werden. Die gezielten Kalenstippen sprechen eine Sprache (würde Wippen sagen), die zwar nicht laut ist, aber leuchtend vernünftig. Es nützt alles nichts: der Winterüberzieher muß seine sommerliche Ruhezeit verlassen, und wäre es selbst die des Verhams. Der eilige Nordwind läßt sich eben mit Sommerkleidern nicht auf die geringste Debatte ein. Frisch, Vogel, oder frisch! Bieh' dir wollene Bäche an oder friere! Ein Drittes gibt's nicht. Punkt. Der Nordwind versteht seinen Spas. Er versteht dir einen Schnupfen, daß dir zum mindesten das Sehen vergeht. Deine Nase wird sich in ein fließendes Bächlein verwandeln. Ein armenliches Taschentuch wird ihm nicht halt geben. Und du wirst den leinen Wund in dir ausblühen sehen, eine Wunde, am liebsten ein Beistand als ständigen Begleiter in deinen Händen zu tragen. Ihr Rentierkinder! Verachtet den Schnupfen nicht! Gewiß, er ist eine verdoßte Krankheit. Nicht Fleisch, nicht Fisch könnte man mit viel dickerer Freiheit sagen. Aber er hat seine Tücken. Er ist boshaft wie das große Los, das ein — anderer gewinnt. Er ist schleichend wie ein Pariser mit einem Paket Manuskript. Er ist alles — nur gut ist er nicht! Höchstens für die Ärzte, die der sonnige Sommer ausgegüßelt hat. Sie begrüßen den ersten Frost wie einen Freund, den sie mit Freuden erwarten. Schlagen wir ihnen ein Schnupfen! Mattieren wir uns gründlich! Geben wir dem Froste, was ihm gehört: warme Bäche und den Winterüberzieher! Zum mindesten wird wohl sein!

* Belehrungskurse in landwirtschaftlichen Genossenschaften. Um das Verständnis für die Geschäftsführung in den Genossenschaften bei den Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern immer mehr zu vervollständigen und gleichzeitig dieselben über die neueste Rechtsprechung auf dem Gebiet des Genossenschaftswesens auf dem laufenden zu halten, beabsichtigt der Verband der Nassauischen Genossenschaften Wiesbaden demnächst wiederum zwei Belehrungskurse, und zwar in Limburg a. d. Lahn vom 20. November bis 2. Dezember d. Js. und zu Biedenkopf vom 8. bis 10. Januar 1912 abzuhalten. Es sollen an den Vormittagen praktische Unterweisungen in der Buchführung gegeben sowie belehrende Vorträge über die

Gesamttätigkeit in den Genossenschaften, besonders bezüglich des geschäftlichen Betriebs abgehalten werden, an welche sich nachmittags Besprechungen über allgemeine, das Genossenschaftswesen betreffende Tagesfragen anschließen.

Hachenburg, 28. November. Morgen finden hier die Wahlen zur Stadtverordnetenversammlung statt. Während es in der 1. und 2. Klasse ganz ruhig zugeht und man von der bevorstehenden Wahl fast nichts merkt, ist in der 3. Klasse ein Wahlkampf entstanden, der teilweise mit Heftigkeit geführt wird. Von zwei Gruppen sind Kandidaten nominiert worden, die für den erst freiwillig zurückgetretenen Herrn Rentner Rudolf Vatsch zur Wahl empfohlen worden. In letzter Stunde hat sich auf das Drängen seiner Freunde hin Herr Vatsch entschlossen, nochmals zu kandidieren, „um“, wie es in dem betreffenden Aufruf heißt, „eine Einigung unter den Wählern der dritten Klasse herbeizuführen“. Die beiden anderen Gruppen halten jedoch an ihren Kandidaten fest, so daß die Wahl einen ungewissen Ausgang nehmen wird und vielleicht eine Ueberraschung bringt, wie sie mancher nicht erwartet. Wenn wir in Vorstehendem nochmals in der Wahlangelegenheit das Wort ergreifen haben, geschah es nur, um einen kurzen Ueberblick über das Geschehene zu geben. Die Wahl findet morgen Mittwoch wie folgt statt: für die Wähler der 3. Abteilung von morgens 10—12^{1/2} Uhr, für die Wähler der 2. Abteilung von nachmittags 2^{1/2}—4 Uhr und für die Wähler der 1. Abteilung von 4—5 Uhr nachmittags. Wahllokal ist der Stadtverordneten-Sitzungssaal. Die 1. und 2. Abteilung hat je einen Stadtverordneten und die 3. Abteilung zwei Stadtverordnete zu wählen.

* Der gestrige Katharinenmarkt war infolge der günstigen Witterung gut besucht, wenn auch die Zahl der Marktbefucher gegen früher etwas niedriger war. Da nur Krammarkt abgehalten wurde, war es in den Vormittagsstunden noch nicht so lebhaft wie sonst, dagegen brachten die Mittagszüge noch viele Besucher, so daß in den Mittagsstunden das gewohnte bunte Durcheinander in den Straßen tobte. Die Verkaufsstände waren ständig von Neugierigen und Kaufstüßigen umlagert und in den Geschäftslökalen herrschte während des ganzen Tages ein lebhafter Verkehr, so daß die Inhaber mit dem erzielten Umsatz wohl zufrieden sind. Den Hauptanziehungspunkt bildete Dehmer's Riemotograph, der mit vorzüglichem Programm aufwartete; das Karussell war auch fast immer gut besetzt. Auch in Lokalen gab es Vergnügen und Erheiterung, da einige Wirtse Sängergesellschaften engagiert hatten, die immer vor einer zahlreichen Zuhörerschaft ihre Nummern vortrugen. Bis gegen Morgen dauerte der Marktrummel, da die Polzeistunde bis 4 Uhr verlängert war.

Marienberg, 26. November. Einen sehr interessanten Verlauf nahm am Freitag die öffentliche Versammlung der hiesigen Ortsgruppe des Hansabundes. Nachdem der Vorsitzende, Herr Kaufmann Pantel über die Mittelstandstagung des Hansabundes, an welcher er als Delegierter teilgenommen, berichtet, und Herr Emil Brand von der Zentralleitung einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über die Stellung des Hansabundes zu den Wählern gehalten hatte, setzte eine sehr lebhafte Aussprache ein. Es wurde die Frage der Hansabundfreundlichen Doppelkandidaturen erörtert. Mehrere Hansabundmitglieder von verschiedener Parteizugehörigkeit sprachen nicht nur ihr Bedauern, sondern ihre Entrüstung darüber aus, daß im Nassauischen nur zur Freude und zum Nutzen der Gegner von Rechts und Links derartige Doppel-

kandidaturen seitens der nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei bestehen geblieben sind, während überall im Deutschen Reich oft unter viel schwierigeren Verhältnissen eine Verständigung und Einigung erzielt worden ist. Manches hartes und scharfes Wort aus den Reihen der Hansabundmitglieder fiel über die „Fälschlichkeit“ der Parteiführer, die der von der Wählerschaft dringend gewünschten Verständigung bisher im Wege gestanden hätten. Aus der Mitte der Versammlung wurde beantragt den Hansabund zu veranlassen, wie anderwärts so auch im Nassauischen noch in letzter Stunde in dieser Hinsicht vermittelnd einzugreifen. Einstimmig gelangte folgender Beschluß zur Annahme: „Die Hansabundversammlung vom 24. November in Marienberg richtet an die führenden Männer des Hansabundes das dringende Ersuchen, in den Nassauischen Wahlkreisen ihren Einfluß dahin geltend zu machen, die Hansabundfreundlichen Doppelkandidaturen zu befeitigen. Die Volkstimme aus allen gewerblichen Kreisen verlangt unbedingt Einigung auf einen Hansabundfreundlichen Kandidaten. Persönliche oder Partei-Sonderinteressen dürfen nicht entscheidend sein.“ Von verschiedenen Seiten wurde noch angeregt, auch andere Ortsgruppen zu einem gleichen Vorgehen zu veranlassen, um die Forderung des auf dem Boden des Hansabundes stehenden Bürgertums nach Einigung der Hansabundfreundlichen Parteien eindrucksvoll und wirkungsvoll in der Öffentlichkeit zu Gehör zu bringen.

Limburg, 27. November. Nach kurzem Krankheitsstadium in Heringen der Pater Friedrich Sohn im vollendeten 45. Lebensjahre. Der Verstorbene war als Vorkämpfer des Vereins für weibliche Diakonie im Konfessionsbezirk Wiesbaden eine in weiten Kreisen bekannte Persönlichkeit. Er war in Burg bei Gerborn, wo sein Vater als Lehrer stand, geboren. — Die unter dem Protokorate des Fürsten zu Wied stehende städtische Haushaltungsschule auf dem alten Schloß Runkel beschließt am 28. November ihr 39. Semester. In der nachmittags 3 Uhr stattfindenden Schlußfeier kommen 13 Schülerinnen zur Entlassung, welche die Anstalt ein Jahr besucht haben.

Wiesbaden, 26. November. Im Kourier über das Vermögen der Nassauischen Bank, Aktiengesellschaft zu Wiesbaden, soll Schlussverteilung stattfinden. Dazu sind verfügbar 5533 Mk. 25 Pf., wovon jedoch der Betriebskostenvortrag zurückzuführen und das Honorar der Gläubigerzuschussmitglieder zu bezahlen ist. Zu berücksichtigen sind Forderungen im Gesamtbetrag von 479 230 Mk. 42 Pf., wovon 4686 Mk. 80 Pf. bevorrechtigte Forderungen sind, so daß auf die nichtbevorrechtigten Forderungen eine Dividende nicht entfällt. Es gehen also rund 475 000 Mk. verloren. — Der 31jährige Beamte Heinrich Hassenbach aus Biebrich, der vor zwei Jahren in Schierstein Wochenscheitungen und Beträge in Höhe von 100 000 Mk. verübt hatte und dann flüchtig gegangen war, wurde am Samstag Nachmittag bei einem Besuche bei seinen hiesigen Verwandten von der Polizei festgenommen. Er hatte sich inzwischen in München aufgehalten.

Neuwied, 27. November. (Straßammer.) Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung sind angeklagt der Maurer Reinhold D., der Fabrikarbeiter Karl L., der Fuhrmann Richard W., der Landmann Louis W., der Zimmermann Gustav D., der Arbeiter Karl R. und der Bergmann Eduard L. aus Mündersbach. In der Nacht vom Ostermontag 1910 ging der Maschinist Adolf Schröder aus Höchstendbach mit zwei Begleitern von Mündersbach nach Hause. Unterwegs geriet er mit Reinhold D. in

Grenzkrieg.

Jagdplauderei von Fritz Skowronnek.

Zum täglichen Brot gehören unter andern auch „gute Nachbarn“. Niemand wird das freudiger unterstreichen, als der Jagdherr, der mit Mühe und Kosten einen guten Wildstand hegt und pflegt und dabei stets von der Furcht geplagt wird, daß ihm die Nachbarn die besten Stücke wegnehmen. Und diese Furcht ist nicht unbegründet, wie man es jetzt in der Hochsaison oft genug zu hören bekommt. An manchen Orten herrschen ganz unglaubliche Zustände. Das sicherste Zeichen dafür ist der „Anstandsrevier“, der jetzt bei Nachtgeboten sehr häufig vorkommt. Ganz ohne Scheu wird hervorgehoben, daß an der Grenze lohnender Anstis auf Hochwild vorhanden ist. Und es gibt genug Schieber, die den Anstis als Spezialität betreiben und redlich bemüht sind, das hohe Jagdgeld herauszuschleusen.

Ein gutes Einvernehmen mit solchen Nachbarn ist von vornherein ausgeschlossen. Gewöhnlich entwickelt sich dann ein Grenzkrieg mit manchen komischen, aber noch mehr widerlichen Momenten. Es kommt auch vor, daß zwischen drei, vier gutgepflegten Jagdreviere sich ein Wächter hineinschlingt, der in jedem Jahr seine Flur raptabel ausstreckt, in der Hoffnung, stets neuen Zugang von den Nachbarn zu erhalten. Die Gerechtigkeit gebietet jedoch zu erwähnen, daß manche Jagdherrn jedes Stück Wild, das aus ihrem Wald über die Grenze tritt, als sakrosankt betrachten und es auch einem ausländischen Nachbarn verübeln, wenn er einige wenige Stück abschleichen will.

Unter allen Umständen ist es praktisch, sich mit den Nachbarn zu vertragen. Mir ist ein Fall bekannt, wo ein Jagdpächter bei Übernahme der Jagd dem Inhaber der angrenzenden Forst seinen Beizhaken machte, um ihn zu verhindern, daß er gute Nachbarschaft zu halten und zwei, höchstens drei Wäde abzuschleichen gedachte. Er wurde ziemlich kurz abgefertigt und machte nach einigen Tagen die Beobachtung, daß an seiner Grenze geschickt und gekloppt wurde. Die Folge war, daß er seine guten Wäde aufgab und vierzehn Wäde abgab. Ein gutes Beispiel für die Binsenwahrheit: Friede ernährt Unruhen verzehrt.

Es muß aber ausgeführt werden, daß in sehr vielen

Fällen auch beim besten Willen ein gutes Einvernehmen mit einem bösen Nachbar nicht herzustellen ist. Denn unter den Jagdpächtern gibt es noch viele Elemente, deren Schießwut von keiner Wäde des Gedankens angekränkt ist. Die Begriffe von Schonung und Rücksicht kennen sie gar nicht. Was von solchen Leuten gegen die einfachsten weidmännischen Grundsätze gesündigt wird, läßt sich kaum beschreiben. Irrendes in einer Großstadt gibt es eines Stammtisch, an dem sich regelmäßig die Konversationen, d. h. alteingesessene Bürger versammeln. Wenn sie genug über Grundstücksverläufe gesprochen haben, kommt die Jagd an die Reihe, denn es sind alles gewaltige Nimroden. Manche besitzen mehrere Jagdreviere mit Rotwildbestand. Im vorigen Herbst hielten sie eine Jagdabgabe, mit sehr gutem Erfolg. Zufällig kam ein Freund von mir eine Hirschkente und erfährt dabei auf Befragen, daß der Wildhändler sieben Hirsche von den Nimroden des Stammtisches gekauft hat. Und was wird in der Reihe bei der Zubereitung gefunden? Ein Anstis, bestehend aus drei Sauporten und sieben Hagein, darunter eine Schusterpinne und ein Drahtnagel von zwei Zoll Länge.

Kann man sich da wundern, daß nach solch einer Jagd in angrenzenden Revieren, namentlich in Forsten, verlorene Stücke Wild gefunden werden? Vor mir liegt ein Brief eines königlichen Forstverwalters, der sich darüber beklagt, daß manche Nachbarn es nicht einmal für nötig erachten, den Forstbeamten Nachricht zu geben, wenn ein krank geschossenes Stück Wild in die Forst hinübergewechselt ist. Das wäre nur die einfachste Anstandsmaßnahme, die schon durch das Mitleid mit dem kranken Wild geboten ist. Aber wie will man das von Leuten verlangen, die nicht einmal auf ihren eigenen Wäde Rücksicht nehmen, um nur so keine Zeit zu verlieren? Meistens kommt noch der häßliche Jagdneid hinzu. Man gönnt dem Forstverwalter das Stück Wild nicht.

Es darf nicht verschwiegen werden, daß in weiten Kreisen die Ansicht herrscht, als wäre bei den Forstverwaltern selten ein freundliches Entgegenkommen zu finden. Es würde kein Unterchied zwischen einem blindwütigen Schieber oder einem gerechten Jäger gemacht, der sich selbst Einschränkungen an Wäde aufzuerlegen will. Das wäre sehr bedauerlich. Denn dadurch nehmen sich manche Forstbesitzer das Recht, darüber zu klagen, wenn der Nachbar rücksichtslos abschleift, was über die Grenze tritt.

Es soll auch vorkommen, daß anständige Jäger, die am ersten Tage das Scheitern und Klappen an der Grenze hören, den Entschluß fassen, keine Schonung zu üben ... wie es aus dem Walde schallt, schallt's auch hinein!

Vermischtes.

Auch ein Urteil über Europäer. Ein Chinese der unteren Volksklassen beschreibt die Europäer wie folgt: Sie können monatelang leben, ohne auch nur einen Mund voll Reis zu genießen; sie vertilgen Ochsen und Schafe in ungeheuren Mengen und sie müssen sich sehr oft baden. Die Männer kleiden sich alle gleich, und ihrem Aussehen nach zu urteilen, sind es alle Kulis; auch sieht man sie nie mit einem Fächer oder einem Schirm, denn sie beweisen ihre Unwissenheit über diese Abzeichen eines vornehmen Mannes, indem sie sie den Frauen überlassen; keiner von ihnen hat längere Fingernägel als $\frac{1}{4}$ Zoll; sie essen ihr Fleisch mit eisernen Spizen; sie suchen nie Erholung, indem sie sich auf die Gräber ihrer Vorfahren setzen, sondern sie springen umher und jagen Vögel umher, als ob sie hierfür Bezahlung erhielten; sie haben keine Würde, denn man sieht sie auf den Straßen mit Frauen einhergehen.

Seitere Erdbebengeheimnisse. Als ein Häusler in Altach in Vorarlberg durch das Erdbeben aufwachte, sah er den Kleiderbehälter, den sogenannten „Kasten“, was ein Erbe meinte, ein Vieh habe sich darin versteckt. Er rief seine Söhne, und diese beschloßen mit einem Revolver den Kasten. Als sie genügend gefeuert hatten, öffnete man den Kasten und sah nichts als zerbrochene Rinde und Knochen. Erst am Morgen erfuhr man von dem Erdbeben. — Im Dorfe Bohl am Kaiserstuhl erlachte man das Erdbeben auch nicht. Dort herrscht die Sitte, daß sich eine Anzahl junger Burichen in der Nacht mit dem Rücken gegen die Wand eines Häuschens stellen und diesem auf Kommando einen Stoß geben, falls der Einwohner des Häuschens sich mühselig gemacht hat. Man nennt das „riedeln“. Da die Däuer meist sehr leichter, die Burichen sehr stöckerbauer sind, so ist ein deutliches Erschüttern des Gebäudes zu merken. Das Erdbeben hielt man in den meisten Dörfern für dieses „riedeln“.

der fort- während vorgerückt, aus dem die „D. d. B.“ im Verlaufe der letzten Monate in der hiesigen Presse erschienen. In der heutigen Verhandlung wurden Reinhold D. mit einem Monat, Louis Pf. mit einer Woche, Karl K. mit drei Wochen Gefängnis bestraft, bei den übrigen wurde auf eine Gefängnisstrafe erkannt und zwar gegen Karl L., Richard Pf., Gustav D. auf ein Jahr und zwei Wochen, gegen Eduard L. auf ein Jahr drei Monate und 3 Wochen Zuchthaus.

Nah und Fern.

o **Erbschaftsinsinuation bei der Vergewaltigung des Prinz Joachim.** Ein drabstvolles Telegramm, von dem bekanntlich an der Samstagsmorgens festgenommenen Dampfer „Prinz Joachim“ der Hamburg-Amerika-Linie meldete: „Kann Mann, welche die über Bord geworfene Ladung wieder zu bergen hatten, griffen gleichzeitig nach einer Bombe, die Explosivstoffe enthält. Während jeder die Bombe an sich zu bringen strebte, erfolgte die Explosion. Alle neun Mann wurden in Stücke gerissen.“

o **Sudwig Bietzsch.** Fast 87 Jahre alt ist Montag mittags der älteste Journalist Berlins, der bekannte Schriftsteller Ludwig Bietzsch gestorben. Er, dem Kaiser Wilhelm den Professortitel verliehen hatte, hat sechzig Jahre lang mit sicherer Hand Bilder aus dem gesellschaftlichen Leben des Berlins vor 70 und dann später aus dem aufstrebenden Berlin gezeichnet und alle Phasen der Entwicklung dieser Stadt, ehe sie zur führenden Stellung gelangte, mit seinem kritischen Geist beleuchtet. Er schickte den Deutsch-Französischen Felzug, die Gründung des Eux-Kanals und die Pariser Weltausstellung 1887 in überaus lebendiger Weise und schrieb eine Fülle fesselnder Essays über große politische Epochen. Er wurde am ersten Weihnachtsfeiertage 1824 in Danzig geboren und kam als 17jähriger nach Berlin, wo er sich erst als Maler ausbildete, um schließlich zum Journalismus überzugehen.

o **Verhängnisvoller Beistehenhieb.** In Berlin sah ein siebenjähriger Knabe auf der Straße auf der Borschwerthe, als ein Müllwagen dicht an der Schwelle entlanggefahren kam. Statt den Knaben zu warnen oder auszuweichen, schlug der Kutscher mit der Peitsche nach ihm. Die Schürze wickelte sich um den Hals des Kleinen, und der Kutscher rief die Peitsche plötzlich mit solcher Kraft zurück, daß er den Knaben mitzog. Der Unglückliche fiel hin und kam vor das rechte Hinterrad zu liegen, das über den Knaben hinwegging. Sein Vater brachte ihn ins Krankenhaus, wo er bald starb.

o **Und Furcht vor der Trennung von seinem Kinde.** Der Arbeiter Otto Weller, eine furchtbare Tat begangen. Der Arbeiter Otto Weller erdrosselte sein dreijähriges Töchterchen. Er lebte mit seiner Frau in Unfrieden und fürchtete, daß ihm bei der bevorstehenden Trennung das Kind genommen werde. Nach der Tat flüchtete der Mann, der in zurückgelassenen Briefen die Absicht kundgab, sich selbst das Leben zu nehmen, und konnte bisher nicht aufgefunden werden.

o **Seine Frau zu Tode geprügelt hat der Doublenier Johann Dzwonk in Sohrau in Oberschlesien.** Er meldete im September den Tod seiner 34 Jahre alten Frau an, was jedoch Verdacht erregte, da man die Frau tagsüber noch gesund und munter auf der Straße gesehen hatte. Es wurde ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, das jetzt zur Verhaftung des Ehepartners geführt hat; er wurde dem Gerichtsaufseher in Ratibor zugeführt.

o **Gefährdung eines Freundes.** Aus des Oberlandesgerichtes wurde im Mai 1908 umweit des Dorfes Rallin bei Krappitz in Oberschlesien die Leiche des Arbeiters August Kowalski aus Rogan. Damals wurde angenommen, daß K. ohne die Schuld Dritter den Tod durch Ertrinken gefunden habe. Nun, nach 3 1/2 Jahren, hat aber der Arbeiter Emanuel Adamaschew aus Rallin, von Gewissensbissen gequält, seinen Eltern gestanden, seinen Freund im Streite erdrosselt und die Leiche in die Oder geworfen zu haben. A. hat auch den Eltern des A. ein reumütiges Geständnis abgelegt und um Verzeihung gebeten. Er wurde verhaftet.

o **Verschiebung der indischen Krönungsfeierlichkeiten wegen eines Dampferunglücks.** Auf dem Dampfer „Beach“, der bei Minnecon, einer kleinen Insel an der Südküste Indiens, gestrandet ist, befand sich die ganze Ausstattung für die Krönung des Königs Georg in Indien, ferner alle Toiletten für das Gefolge und die Hofdamen, die Galauniformen und etwa 400 Risten mit Feuerwerk. Da es in der kurzen Zeit bis zur Krönung nicht möglich scheint, die kostbare Ladung auf einem anderen Schiffe nach Indien zu befördern, so befindet man sich in englischen Ostindien in großer Verlegenheit, und eine Verlegung der indischen Krönung feier dürfte kaum zu vermeiden sein.

o **Um dem Griefsalter zu entkommen, hat in Paris ein Ehepaar gemeinsam Selbstmord verübt.** Der frühere republikanische Deputierte Paul Lafargue und seine Frau wurden vergiftet aufgefunden. Frau Lafargue war die zweite Tochter von Karl Marx, dessen älteste Tochter ebenfalls durch Selbstmord geendet hat. Er hat in einem Briefe an die Redaktion der „Humanité“ die Kräfte, die ihn und seine Gattin zum Selbstmord gezwungen haben, ausführlich angegeben. „Selbst an Leib und Geist gab ich mir den Tod, bevor das unerträgliche Griefsalter einen Teil des Vergnügens und der Freude des Lebens nimmt und mich der physischen und geistigen Kraft beraubt. Seit Jahren habe ich mir das Verlorenen gegeben, das 70. Lebensjahr nicht zu überschreiten.“

o **Miserate und Hungerthums in Russland.** Im russischen Gouvernement Orenburg ist eine furchtbare Hungersnot infolge einer völligen Misere eingetreten. Besonders schwer sind davon zahlreiche deutsche Kolonisten betroffen worden. Die russischen Bauern verkaufen ihr Vieh, das sie nicht ernähren können, zu Schleuderpreisen. Sämtliches Stroh, auch das von den Dächern, ist bereits als Futter drausgeworfen. Hungerthums cast zahlreiche Menschenleben dahat.

o **Ein fester Konkurs.** Vor einigen Tagen wurde der Konkurs der Tiroler Installationsfirma Wisnecky beendet. Den Gläubigern stand eine große Überraschung bevor, denn die Quote, auf Grund welcher die Verteilung der Bestände der Firma vorgenommen wurde, war 0,001258. Um ein Rechenbeispiel anzuführen, wieweil dies in klingender Münze dargestellt, kann die Forderung einer Zinsbru er Firma gelten, die sich mit einem Guthaben von 36 Kronen 30 Heller dem Konkursverfahren anschloß. Diese Firma erhielt nun nach Beendigung des Konkurses die Summe von sechs Hellern zugewiesen, und gleichzeitig kam die Spesenrechnung des Advoaten mit, der als Pfandverwalter fungierte. Die Spesenrechnung betrug für die Firma 12 Kronen 8 Heller.

o **Massenvergiftung durch Fischkonserven.** 300 Personen, meist Kinder, erkrankten unter Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß von Fischkonserven bei einem Besuch in Muraborough in Australien. 20 von den Kindern schwanden in Lebensgefahr, sechs sind bereits gestorben.

Bunte Tages-Chronik.

o **Hannover, 27. Nov.** Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Mor Jäncke, der Vorsitzende des Vereins „deutscher Zeitungsbetriebe“ und Verleger des „Hannoverschen Couriers“ ist im 48. Lebensjahre gestorben. Sein plötzlicher Tod wurde durch ein Gallensteinleiden veranlaßt.

o **Meiningen, 27. Nov.** In Meiningen wurde durch Grobfeuer ein ganzer Häuserblock eingeschert. Glasermeister Jahn trug tödliche Brandwunden davon, seine Tochter, die aus dem Fenster sprang, ist schwer verletzt.

o **Freiburg i. Br., 27. Nov.** Hier wurden nachts in der ganzen Stadt wieder ziemlich heftige Erdstöße von zwei Sekunden Dauer wahrgenommen. Voran ging ein heulendes Wind.

o **Essen (Ruhr), 27. Nov.** Auf der Sehe „Carolus Magnus“ wurden drei Bergleute erschlagen, von denen einer getötet und zwei schwer verwundet wurden.

o **London, 27. Nov.** Im Albert-Hotel zu Nottingham erfolgte eine schwere Explosion, welche das Gebäude teilweise zerstörte. Acht Personen, darunter ein Gatt und die Doctormittin, wurden schwer verletzt.

o **Paris, 27. Nov.** Bei Bergpignan wurden durch eine Explosion in einer Kohlengrube zwei Bergleute getötet und drei verletzt.

o **Paris, 27. Nov.** In Denain hat der Arbeiter August Breund, ein Deutscher, im Streit seinen Hauswirt mit einer Gasse erschlagen, weil der Hauswirt das Musikieren nach 10 Uhr verbot.

o **Paris, 27. Nov.** Während der Taufe eines Kindes in der Kirche von Evreux stürzte ein Kronleuchter im Gewicht von 300 Kilogramm ins Kirchenschiff. Zwei Personen wurden schwer, zwei leicht verletzt.

o **Bern, 27. Nov.** Frau J. A. Widmann hat ihren Mann nur um wenige Tage überlebt. Hier ist die Gattin des Schweizer Dichters gestorben.

o **Leipzig, 27. Nov.** Der 27jährige Anwalt Decroce ist bei Flugvorlesungen abgestürzt und seinen Verletzungen erlegen.

o **Jerusalem, 27. Nov.** Das hiesige deutsche Consulat befragt in Anwesenheit zahlreicher Behörden die Belier seines fünfzigjährigen Bestehens. Die Früchte jahrzehntelanger deutscher Kulturarbeit wurden dabei eingehend gewürdigt. Der Sultan verlieh mehrere Ordensauszeichnungen.

Gala-Essen mit Tanzeinlagen.

o **London, im November.**

Bis jetzt wurden die festlichen Gelage der vornehmen Londoner Gesellschaft nur durch musikalische Produktionen kleiner Orchester, die hinter einem Vorhang oder in einem neben dem Speisesaale gelegenen Räume verborgen waren, unterbrochen (oder gekürzt). Wenn aber gewisse Tonangeber der Aristokratie und der reichen, geldstolzen Bürgerklasse mit ihren Intentionen durchdringen sollten, wird bei solchen Gelegenheiten die Musik fortan noch durch den Tanz unterbrochen werden. Die Gründung ist amerikanisch; sie konnte auch wirklich nur im Hrn eines neuerrichteten amerikanischen Restaurants sein, da sie alle Regeln, nach denen bisher ein Galaessen in der wirklich vornehmen Gesellschaft der alten Welt stattfinden sollte, vollständig über den Haufen zu werfen droht. Das Essen soll in Zukunft nicht mehr im Speisesaal, sondern im Ballsaal des Hauses serviert werden. Der Tisch steht in der Mitte des Saales und zwar so, daß ringsherum ein möglichst großer freier Raum bleibt. Man bildet an der Tafel bunte Reize, und die Musik spielt ohne Unterbrechung; es sei noch bemerkt, daß die Gäste, wenn sie Platz nehmen wollen, im Walschritt durch den Saal gleiten müssen. Wenn nach den Vorgesetzten die Diener den Tisch abräumen, um die Suppe aufzutragen zu können, erheben sich die Gäste von ihren Plätzen, um rasch ein flottes Tänztchen zu tanzen. Nach der Suppe gibt es einen etwas ernstlichen, geistlichen Tanz und nach dem Tisch eine Art Serpentinanz, der das Bild der sich durch das Wasser schlängelnder, Fische wiedergeben soll. Und so geht es weiter bis zum Nachtisch und zum Kaffee: den Gipfelpunkt des Tanzessens bildet der Schlusstanz, den die Amerikaner „Kutschen Tanz“, d. h. Trubantanz, getauft haben. Von Zufall ist es, daß man sich, daß er beim Essen das Speisezimmer nicht zu verlassen magte, aus Furcht, daß eine ungelegene Bewegung eine ganze schöne Verdauung stören könnte; die moderne Amerikaner aber haben keine solche Furcht, und in sich selbst speichert haben, sie nicht einmal bei Tisch verläßt, und daß sie an solchen den einzelnen Gängen eines Festessens fortgehen und hoffen können, ohne daß ihr Leib dadurch in Unordnung gebracht wird. Ob die neue amerikanische Sitte, das Essen mit dem Tanzen zu verbinden, sich in England, wo es schon seit Jahrhunderten üblich ist, durchsetzen wird, darf immerhin noch bezweifelt werden, da das englische Temperament nicht zu denen gehört, welche sich Neuerungen dieser Art und den Umwälzungen sozialer Gesellschaftskonventionen so ohne weiteres gelassen lassen.

Der Detektiv.

Eine weitere Episode von Steffen Sabakul.

(Manchmal verboten.)

Glauben Sie, daß Sie mit meine Reisetage wieder an allen können? troste der kleine Herr mit goldener Brille und Spitzbart vor dem Au- fangschalter der Eisenbahnstation. den Beamten, als er ihm seine Reisetage- heft überreichte hatte.

„Ja“, machte der Mann hinterm Schalter und zog die Achseln in die Höhe, verneinend kann ich nichts. Die Tasche kann inzwischen gestohlen werden, dann sind wir machtlos. Aber —

In dem Augenblick trat ein schmaler Herr im Schnell- schritt an den Verzeichnisseisrat und flüsterte ihm einige Worte zu.

„Was Sie, was in Ihrer Nacht liegt“, sagte der kleine Herr noch dem Schalterbeamten und ließ sich dann von dem Unbekannten zur Seite ziehen.

Der lange Herr trug irgend etwas in der Finten, das aber von einem Reisepolard ganz überdeckt war, und stellte sich vor: „Moiß Hoch, Privatdetektiv. Ich höre gerade zufällig von ihrem Verluste und bin erbötig, Ihnen zu Ihrem Eigentum zu verhelfen. Wollen Sie sich meiner Hilfe bedienen? Natürlich nur für den Fall, daß Sie von der Eisenbahn im Stich gelassen werden.“

Der kleine Herr schien nicht abgeneigt. Zuvor aber müsse er den Erfolg seines Telegramms an die nächste Haltestelle des Zuges abwarten, meinte er.

„Selbstverständlich“, erwiderte Herr Moiß Hoch verbindlich, „gehen wir also so lange in den Wartesaal.“

Herr Finanzrat Butterblume, so hatte sich inzwischen der kleine Herr mit der goldenen Brille vorgestellt, nicht, und bald saßen die beiden Herren in einer stillen Ecke des großen Wartesaales. Auf einen Stuhl hatte der Detektiv sein Gepäck und darüber das Plaid abgelegt, den Hut hing er an den nächsten Haken und dann machte er es sich bequem. Herr Moiß Hoch war äußerst unterhaltlich und mußte dem etwas verärgerten Herrn Rat ganz vorzüglich die Zeit zu vertreiben. Dazu hatte sich der Detektiv ein Wiener Schnitzel und eine Flasche alten Bordeaux bestellt und ließ sich alles gut schmecken.

Nach einer halben Stunde trat ein Bahnbeamter in den Wartesaal mit einer Depesche in der Hand. Von lesen und daraufzufügen, war das Wort eines Augen- blicks seitens des Herrn Finanzrats. Mit dem Blatt in der Hand kam er zum Tisch zurück und sagte: „Es ist nichts gefunden!“

„Sie führen erster Klasse? Und die Handtasche von Schwarz, mit Ledergriff?“

Der Herr Rat nickte.

Der Detektiv stützte die Hand auf und legte das Kinn darauf. „Um — ja“, sagte er dann gedehnt, „da nur drei Abteile erster Klasse im Zuge waren, wie Sie mir eben erzählt haben, und nur ein Reisender Ihr Coups mit Ihnen teilte, so muß dieser die Tasche an sich genommen und versteckt haben. Wissen Sie, wie Ihr Reisegenosse auslief?“

„Nein, ich bin sehr kurzfristig. Ich könnte nur so ungefähr angeben, daß er schlaf war und ziemlich langes graues Haupthaar trug.“

Der Detektiv strich mit seinen bageren Fingern über seinen kurzgeschorenen braunen Kopf und lächelte fein. Dann sagte er: „Ja, das sind ja recht lärgliche Anhalts- punkte!“

Nach einer Weile scharfen Nachdenkens richtete Herr Moiß Hoch einen wohlwollenden Blick auf das ver- bleibte Herrlein und fragte: „Warum haben Sie gerade so ein Interesse an der Tasche? Enthielt sie etwas Wert- volles?“

„Natürlich! Ein Testament und einige Bankpapiere, dazu noch ein Portefeuille mit mehreren tausend Mark Papiergeld. Ich komme nämlich just von einer Erbschafts- regulierung.“

„Ach nee, was Sie nicht sagen! Das ist ja fatal! Aber lassen Sie mich nur machen. Sie sollen Ihre Tasche wieder erhalten, darauf gebe ich Ihnen mein Ehrenwort. Ich will nur gleich ein Telegramm an mein Zentral- bureau aufgeben. Sie entschuldigen mich wohl einen Augenblick —“. Damit stand der Detektiv auf und ver- schwand im Gewühl der Bahnhofshalle.

Lange — sehr lange — lag unter Freund, der Herr Finanzrat Butterblume da hinten in der Ecke des Warte- saales und tat dem Namen des großen Raumes alle Ehre an. Schließlich aber wurde es ihm doch reichlich lang- weilig. Eine Stunde war schon vergangen und immer noch nicht ließ sich der Detektiv wieder blicken.

Bei einer unruhigen Wendung streifte der Herr Rat mit seinem Fuße zufällig die braune Reisetasche von dem Stuhl. Sie fiel zu Boden und rollte auseinander. Dabei kam eine Handtasche zum Vorschein, schwarz, mit Leder- griff — „Ja, was war denn das? Der Herr Rat rückte seine Brille und bedachte die Tasche —

„Das ist ja —“ stammelten seine Lippen und hastig tasteten die Finger nach dem Verschluß. Aus der Taschen- tasche zog er einen kleinen Schlüssel und probierte. Das Schloß sprang auf, die Tasche flachte auseinander.

„Das ist ja meine Tasche!“ Rief er Freude griff der Herr in die Falten hinein — die Finger suchten und suchten — — — aber sie kamen leer heraus.

„Ausgeraubt!“ Stöhnte laut der Herr Rat auf seinen Stuhl zurück. Sofort kam ihm der Gedanke: der Detektiv ist ein verkappter Dieb gewesen.

Noch einmal, fast mechanisch, senkte sich seine Hand in die Tasche — — — da, da war etwas — — — Er zog das „etwas“ heraus: eine graue, langhaarige Perücke.

Also war der Mann im Coups derselbe, wie der Detektiv. Der hatte die Tasche an sich genommen, als er sah, daß der Reisende sie vergaß. Und dann hatte der Herr die Tasche gesplündert und sogar noch gewagt, mit seinem Opfer ein böses Spiel zu treiben!

Borndorfsches Wetter für Mittwoch den 29. November 1911.

Noch vorwiegend wolke, zeitweise auch trübe mit einzelnen, meist geringen Niederschlägen.

Für den Monat Dezember 1911

werden Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ zum Preise von 50 Pfg. von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Aussträgern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Stadtverordnetenwahl! Wähler der 3. Klasse

haltet an den Kandidaten
Herrn Fabrikant Lorenz Dewald
und
Herrn Prokurist Hermann Kimbel
fest und weist jeden anderen
mit Entschiedenheit zurück.

Die Wahl findet am **Mittwoch den 29. November**
1911 von **vormittags 10-12 1/2 Uhr** statt.

Hotel zur Krone Hachenburg.

Hiermit zur gefälligen Kenntnissnahme,
daß ich mit dem 1. Dezember lfd. J. mein
Hotel wieder selbst in Verwaltung nehme.

Ich bitte den Besuch, welcher dem
Hotel von allen Seiten aus in so reichem
Maße stets zugedacht worden ist, auch
fernerhin fortsetzen zu wollen.

Hachenburg, den 27. November 1911.

Frau Carl Ermen.

Herzliche Bitte!

Schwer heimgesucht wurde eine arme Arbeiterfamilie
meiner Gemeinde. Der Vater, ein treuer, ehelicher Arbeiter,
der sich einer schweren Operation unterziehen mußte, und
mit schon wochenlang in einem Krankenhause liegt, geht
einem dazwischen Siedtum entgegen. Daheim ist die
Mutter mit ihren sechs noch unwilligen Kindern, im
Alter von 2-8 Jahren, denen es am Notwendigsten fehlt.
Ohne fremde Hilfe sind die Armen nicht im Stande, die
unerschwinglichen Heilungs- und Verpflegungskosten auf-
zubringen. Für alle edlen Menschenfreunde bietet sich hier
Gelegenheit, wirkliche Not zu lindern.

Einen fröhlichen Geder hat Gott lieb!

Zur Entgegennahme von Geldspenden ist der Unter-
zeichnete gerne bereit.

Lehrer Meyer

Mündersbach (Westerwald).

Der Bitte schließt sich an: Pfarrer Cuz, Hächstendach.

Meiner verehrten Kundschaft zur Nachricht, daß mein
Lager in **sämtlichen**

Manufakturwaren

sowie

Herren- und Knabenanzügen, Paletots
Bozener Mäntel, Pelertinen

Münchener Joppen, Arbeiterkleider, Damen- und
Kinder-Mäntel, wollene Jacken, Jagdwesten

Sportstrümpfe, Unterhosen,

baumwollene und wollene

Bettdecken und Betttücher

Belze usw. usw.

vollständig assortiert ist.

Gelegenheitskauf!

Best unter Preis!

Best unter Preis!

Eine Partie Reste

für Herren- und Knaben-Anzüge und Hosen
in Rantingarn und blau Cheviot.

Wilhelm Pickel, Hachenburg.

Ornament- und Lava-Glas
monumentalglass in grün, gelb und weiß
Mousselinglas und gewöhnliches Fensterglas
Spiegelglas in allen gangbaren Größen

empfehlen billigst. **Karl Baldus, Hachenburg.**

Stadtverordnetenwahl Hachenburg.

Um eine Einigung in der 3. Klasse herbeizu-
führen, hat sich Herr Rudolf Latsch auf den all-
gemeinen Wunsch der Bürgerschaft hin bereit erklärt,
die Wahl zum Stadtverordneten nochmals anzu-
nehmen.

Wir empfehlen daher allen Wählern der dritten
Klasse, an dem Wahltage ihre Stimmen nur den
beiden seitherigen Vertretern

Herrn Fabrikant Cor. Dewald
und
Herrn Rentner Rudolf Latsch

zu geben.

Zur Lieferung von Herren- und Damengarderoben

empfiehlt sich bestens

Karl Giehl, Hachenburg,
feinere Herren- und Damenschneiderei.

H. Zuckmeier, Hachenburg.

Für den Herbst- und Winterbedarf sind jetzt
grosse Neuheiten eingetroffen
und empfehlen wir:

Damenmäntel in prima schwarzen Tuchen in allen
Preislagen

Damenpaletots in schwarzen, dunkelblauen
und farbigen Tuchen
in allen Preislagen

Kinder- und Badfisch-Jacketts

in allen Größen und Preislagen.

Ferner große Auswahl in

Herren-Ueberzieher in hell und dunkel.

Ulster: Bozener Mäntel

Herren- und Knaben-Capes

in allen Größen und Preislagen

Garantie für tadellosen Sitz.

Winter-Lodenjoppen für Herren und Knaben.

Kinder-Anzüge in großer Auswahl.

Rahmanfertigung von Herren- und Knaben-Anzügen sowie

Ueberziehern.

Reichhaltige Auswahl in nur prima Stoffen.

Trauringe

„Fugenlos“ (ohne Lötstuge)

anerkannt bestes Fabrikat in 333 u. 585 gestempelt,
sind in allen Größen stets auf Lager und verkaufe die-
selben äußerst billig.

Diese Ringe können, falls es einmal nötig werden sollte, auf
meiner Maschine ohne Aufschneiden verengert oder erweitert werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Uhren, Gold- und Silberwaren.

Warenhaus S. Rosenau

Hachenburg.

Günstige Einkaufsgelegenheit!

Günstige Einkaufsgelegenheit!

Trotz den enorm gestiegenen Preisen verkaufen wir in bekannt

guten Qualitäten:

Stampzucker	Pfd. 28 Pl.	Prima Riesenerbsen Ia.	Sultaninen	Pfd. 58 Pl.
Nutzucker	„ 29 „	„ 25 Pl.	Prima Tafelgelee	„ 26 „
Würfelzucker	„ 30 „	„ 24 „	Gerste	Pfd. 14, 16 „
5 Pfd. Kaiser-Auszug-Mehl	„ 30 „	„ 24 „	Perlsago	„ 26 „
	90 Pfg.	„ 23 „	Halertloeken	„ 33 „
Rosenaus Diamant-Mehl	Pfd. 16	„ 23 „	Halertgrütze	„ 22 „
pa. Patna-Tafelreis	Pfd. 23 Pl.	„ 140 „	Gries, fein	„ 20 „
Rangoon-Reis	„ 18 „	„ 115 „	Mittel-Bohnen	„ 20 „
Candiszucker	„ 34 „	„ 130 „	Nischobst	„ 55 „
braun, gelb, weiß		„ 45 „	Pr. weiße Kernseife	„ 30 „
Große Hüllertinsen	„ 25 „	„ 35 „	Schmierseife (Paket)	„ 17 „
Viktoria-Erbsen	„ 22 „	„ 35 „		

An die Wähler der III. Klasse.

Laßt Euch durch die jetzt aufgetauchte, vorher
mit aller Entschiedenheit abgelehnte Kandidatur
Rudolf Latsch nicht beirren, sondern haltet an den
beiden von der Mehrheit aufgestellten Kandidaten

Herrn Fabrikant **Lor. Dewald**
und
Herrn Gastwirt **Friedr. Schütz**

fest und vereinigt Eure Stimmen auf diese.
Mehrere Wähler der 3. Klasse.

Wir liefern aus unserer neu errichteten großen Trodenhalle aus
an Private direct 10000 Kilogramm

Westerwälder Lignitkohle

unserer beliebten Marke „Alexandria“ zu 80 Mark und 5000
Kilogramm zu 40 Mark gegen Kassa franko Waggon Bede in
großen Stücken, auf Wunsch mit der Hand verladen oder in
Portierungen Nr. I, II und III.

Wiederverkäufer werden an allen Plätzen, wo wir noch
nicht vertreten sind, angestellt, und erhalten dieselben die Kohle
entsprechend billig.

Gewerkschaft Alexandria
Westerwälder Lignitkohlenbergwerk
Söhn (Oberwetterwald).

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

g. Gicht, Rheuma, Fettsucht, Ischias, Halsl., Blasen-, Nier- u.
Gallenst. Probel. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geh. Med.
bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitr-
onen 3,25, v. za. 120 Zitronen 5,50 franko. — (Nachh. 30 Pfg. mehr) —
Wiederverkäufer gesucht. — Zu Küchenzwecken u. Bereitung
erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lief-
erant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres
Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jugend
zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines
Durcheinander: Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigk. in
a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i.
Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen
mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle
mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fettsucht. Bitte mir umgeh. f. 5,50 M. Zitronensaft zu senden
muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen
habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen.
Frau A.

Wiederverkäufer gesucht.

Dauerhafte, elegante, billige
Einfridigung nur mit
Eichen-Gitterwänden.
Wilh. Streck, Bonn.
Umsonst reichhalt. Muster-
buch Nr. 10.

Suche für sofort oder
Weihnachten ein tüchtiges
Mädchen
Frau Karl Bierbrauer,
Hachenburg.

Liebhhaber

eines zarten, reinen Gesichtes mit
rosigem jugendlichem Aussehen
und blendend schönem Teint ge-
brauchen nur die echte
Steckenpferd-„Lilienmilch-Seife“
v. Bergmann & Co., Radebeul.
Preis a St. 50 Pfg., ferner macht der
Lilienmilch-Cream Dada
rote und trockne Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
bei H. Orthey, Karl Dasbach und
Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Kessel

sowie

ein Ofen

steht zum Verkauf bei
Stephan Hruby, Hachenburg.

Für Metzger!
Bestes

Konservesalz

(Böfellsalz)

Pfund 50 Pfg.

empfehlen
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Reut! Auerwelts. Reut!
Husten-Pastillen

wirken bei Husten und Heiserkeit
überraschend schnell und sicher.
Depôt: Rheinisches Kaufhaus,
Hachenburg, Büchelmeisterstr.

Das beste
aller
Hustemittel

sind und bleiben die von mir
allein geführten sehr bewährten
Eucalyptus-Menthol-

Bonbons

à Paket 30 Pfg.
Jede minderwertige Nachahmung
weist man daher entschieden zurück.
Karl Dasbach, Hachenburg.